

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., epl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Preise:
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ — „
85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Aldeia bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 94. Hermannstadt, Donnerstag den 23. April 1896. 112. Jahrgang.

Serbisches.

Aus Belgrad wird wieder einmal eine Krise gemeldet, die sich oct gestalten dürfte, sobald König Alexander von seiner Athener Reise heimkehrt. Die Nachricht scheint diesmal nicht grundlos zu sein, weil dieselbe von Pafics, dem Führer der Radikalen, stammt und vom schwarzen Cabinet in Belgrad verbreitet wurde. Pafics hatte nämlich in einem vertraulichen Rundschreiben seine Parteigenossen verständigt, daß in Wälde ein Ministerwechsel zu gewärtigen sei; das schwarze Cabinet hat dieses Schriftstück aufgefangan und so gelangte es zur öffentlichen Kenntniß. Daß die halb- und ganzofficiellen Organe dies hartnäckig in Abrede stellen, ändert nichts an der Thatsache, daß es mit der Herrlichkeit der Fortschrittspartei zu Ende geht. Alle Gegner des jetzigen Cabinets sind von dem nahe bevorstehenden Sturze desselben überzeugt und erwarten von dem neuen Ministerium das Aufdämmern der Morgenröthe für ein besseres Loß Serbiens.

Den äußeren Anzeichen nach zu urtheilen, verdienen die Krisengerüchte Glauben. Pafics ist als vorzüglicher Politiker bekannt, der nicht ohne Grund seine Parteigenossen ermutigt. Außerdem war er in letzterer Zeit häufig bei Hofe und der König empfing ihn mehrere Male in längerer Privataudiens. Es ist leicht zu denken, daß Pafics bei diesen Audienzen sich gewiß keine Mühe gab, das Prestige des jetzigen Cabinets zu befestigen. Wie es scheint, spielt er sich auf Grund seines eigenen Handelns als Propheet auf.

Seine Aussichten gewinnen auch dadurch, daß unmittelbar vor der Abreise des Königs Krisengerüchte die Luft durchschwärmten, deren Eintreten gerade nur die jetzige Abwesenheit des Königs verzögerte. Damals war ein vereinigt liberal-radicales Cabinet in Aussicht genommen, mit dem Gesandten in Wien, Simics, an der Spitze, doch dürfte dieses Project kaum verwirklicht werden.

Die innere Berechtigung der Krisengerüchte rechtfertigt der traurige Umstand, daß das serbische Volk die bittere Nothwendigkeit der Krise empfindet. Wahrscheinlich, die finanzielle Lage, die vollständige Hoffnungslosigkeit zeigen das Gepräge schreiender Armut. Die hungrige Schaar der Pensionisten, Beamten, Officiere und Lehrer, die insgesammt vergeblich ihre Bezüge bei der Staatscasse reclamiren, schreit laut nach einem Regierungswechsel, weil man von einer Veränderung Besseres erwartet, als bei den jetzigen Zuständen. Ob die Liberalen oder Radikalen diese Hoffnungen erfüllen werden, ist freilich eine andere Frage.

Politisch ist der serbische Regierungskarren gründlich verfahren. Das Weltlaufen, in welchem das Cabinet Novakovic sich mit den Bulgaren und den Montenegroern um die hegweise Erlangung der moskowitischen Gunst einließ, ist schliesslich bekannt, gleichwie die schädliche Wirkung, mit der das Verlassen der mit dem Dreibunde parallel laufenden, erprobt wohlthätigen Richtung verbunden war. Der Pomoroff-Taumel und die Demonstrationen für den Czaren hatten zum einzigen handgreiflichen Ergebnisse das Erkalten des österreichisch-ungarischen Wohlwollens, ohne daß die Serben auch nur um Haarsbreite in der russischen Gunst vorwärtsgekommen wären. Auch die panslavistischen Agitationen, deren Spitze gegen Ungarn gerichtet war, und die andere Bewegung, die unser Verhältnis zu Bosnien und der Herzegowina erschüttern wollte, brachte ihnen weder politischen, noch volkswirtschaftlichen Nutzen. Im Gegentheil: in dem Maße, wie die Fortschrittler sich auf die

Basiss stellten, auf der vor ihnen Liberale und Radicale ausglitten, haben die Letzteren, die sich stets fernhielten vom extremen Russencultus, sich umso mehr dem Hofe genähert, wo man nie unbeachtet ließ, daß die Lebensinteressen Serbiens die Möglichkeit einer Anlehnung an Oesterreich-Ungarn dringend erheischen. Auf dieser Basis ward seinerzeit die Ausschöpfung des Exregenten Nistichs mit dem Hofe möglich und zur Thatsache und so kam es, daß die radicale Partei wieder in Berührung trat mit dem Hofe, von dem sie sich eine Reihe von Jahren fern gehalten hatte.

In gewisser Hinsicht ist es daher von symptomatischer Bedeutung, daß diesmal die ersten Krisengerüchte in einem vertraulichen Rundschreiben des radicalen Parteiführers zum Ausdruck gelangten, und wenn nach des Königs Rückkehr wirklich ein Regierungswechsel eintritt, dann kann ohne Zweifel beurtheilt werden, was für ein Cabinet das gegenwärtige ablösen werde.

So kann als sicher angenommen werden, daß das neue Cabinet zuvörderst bestrebt sein wird, das gute Verhältnis zu unserer Monarchie wieder herzustellen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April.

Wie von mehreren Seiten gemeldet wird, beabsichtige die Ugron-Fraction der Unabhängigkeitspartei, gelegentlich der Ende dieser Woche beginnenden Appropriationsdebatte im Abgeordnetenhaus eine neuerliche größere Action zu insceniren und die Verlesung des Cabinets Vansly in den Anklagezustand zu beantragen. Motivirt soll dieser formelle Antrag mit den Vorgängen der letzten Monate, namentlich mit den unterschiedlichen Scandalaffären der letzten Zeit werden, für welche die erwähnte Fraction die Regierung verantwortlich machen will. Derlei Anträge gehören auch bei uns zu den seltenen parlamentarischen Ereignissen, aber sie sind schon vorgekommen, doch gestorben ist an einem solchen oppositionellen Antrag noch nie ein Ministerium und so wird es wohl auch diesmal sein, wenn die Ugron-Fraction ihre Absicht wirklich ausführt.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hielt der Finanz-Ausschuss des Abgeordnetenhauses am 20. d. unter dem Präsidium Koloman Sells eine Sitzung, an welcher von Seite der Regierung Ministerpräsident Baron Vansly, Justizminister Erdely, Minister des Innern Berczel und Staatssecretär Szilinsky theilnahmen. Der Ausschuss zog den Budget-Gesetzentwurf in Beratung, welchen der Finanzminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. d. unterbreitet hat und constatirte, daß die Vorlage mit den Beschlüssen des Hauses vollkommen übereinstimmt. In Folge dessen wurde der Gesetzentwurf sowohl im Allgemeinen, als in den Details angenommen. Mit der Berichterstattung im Hause wurde Alexander Hegedüs betraut. — Auf die Tagesordnung wird der Bericht voranschließlich für nächstfolgenden Montag gesetzt werden. Bei der Ausschussverhandlung vom 20. d. war kein einziges Oppositions-Mitglied zugegen, was offenbar mit der Action in Verbindung steht, welche die Oppositionsparteien bei der Verhandlung im Plenum des Hauses zu unternehmen gedenken.

Die Komreise des Wiener päpstlichen Nuntius Agliardi wird auch im Auslande als Vorläufer seiner Enthebung vom Wiener Posten und seiner Ernennung zum Cardinal angesehen. Der Berliner conversativen „Kreuzzeitung“ wird aus Rom gemeldet: Die Reise hänge mit Agliardi's bevorstehender Ernennung zum Cardinal und seiner Vertretung des Papstes bei der Czarenkrönung zusammen. Die Vertretungssache könne übrigens leicht durch Etiquette-Schwierigkeiten gegenstandslos werden, wenn die Forderung des Vaticanus, daß der Vertreter des Papstes bei der Krönungsfeier vor allen anderen Boten erhalten soll, nicht bewilligt würde.

Als Agliardi's Nachfolger in Wien werde jetzt neben Tanassi, der diesen Posten seit Langem anstrebt, noch Nuntius Ajuti genannt. Der „N. Fr. B.“ wird aus Rom vom 18. d. mitgeteilt: Die Schwierigkeiten hinsichtlich der päpstlichen Mission bei der Moskauer Krönungsfeier sind bisher nicht behoben, und es ist noch immer fraglich, ob die Mission, mit welcher Nuntius Agliardi betraut werden soll, stattfinden werde.

Die am 18. d. erfolgte Wiener Bürgermeisterversammlung wird von den officiellen Blättern kurz abgethan. Sie deuten dabei an, daß Lueger auch diesmal nicht bestätigt werden wird. Das „Fremdenblatt“ sagt nämlich:

„Man hat allmählig überall die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich ja bei diesen Bürgermeisterversammlungen gar nicht mehr um die Bestellung eines Bürgermeisters für die Residenz — sondern um eine politische Demonstration handelt. Dr. Lueger gefiel sich darin, die Bürgermeisterfrage mit den „Annahmen einer in Ungarn herrschenden Partei“ in Verbindung zu bringen, wiewohl ihm ganz gut bekannt ist, daß die Frage seiner Wahl mit angeblichen ungarischen Wünschen in gar keiner Beziehung stehen kann und auch alle Versuche, einen Zusammenhang zwischen ihr und Ungarn herzustellen, bereits mehrfach in ganz entschiedener Weise widerlegt und zurückgewiesen worden sind. Von dieser Voraussetzung ausgehend, benützte er die ihm zu einer Ansprache gebotene Gelegenheit zu einer ausschließlich politischen Agitationsrede, welche die localen Fragen einer ernsthaften Erörterung gar nicht würdigte. Damit hat Dr. Lueger wohl am besten angedeutet, wie wenig auch er die Bestätigung seiner Wahl erwartet. Er gibt sich in dieser Hinsicht keinen falschen Hoffnungen hin, und auch wir glauben, daß er damit — was seine Person betrifft — die Zukunft richtig voraussieht. Für die Residenz bleibt es indessen das Wichtigste, daß in dieser Demonstrationsepoche ihre vielfachen Interessen, sowie jene der Bürgererschaft keinerlei Schaden leiden. Dafür zu sorgen, ist die Pflicht der staatlichen Verwaltung, und gerade in dieser Hinsicht hat die bisherige Wirksamkeit keinen Grund zu irgend einer Besorgniß geboten. Deshalb kann Wien die fernere Fortdauer der communalen Personen-Politik mit Gelassenheit ertragen.“

Die „Presse“ äußert sich conform dieser Auffassung folgendermaßen: „Der Nachdruck, welchen der Gemächte auf die Probleme der „hohen“ Politik gelegt hat, andererseits aber die verhältnismäßige Geringschätzung, wie möglich fast sagen, Ignorirung des eigentlichen Wirkungskreises eines Bürgermeisters der Stadt Wien — das Alles weist die Vermuthung, daß er an sein thätigstes Wirken in diesem Kreise nicht glaubt. Und es ist ja bekannt, daß man subjektive Abneigungen, soweit sie die Person des Abwählenden betreffen, auch ohne abergläubisch zu sein, nicht zu gering schätzen soll.“

„Officiale Romano“ veröffentlicht ein päpstliches Motu proprio, welches die Beziehungen zwischen dem Patriarchen und den apostolischen Delegirten im Orient regelt. Diefelben werden darin angewiesen, sich zweimal im Jahre zu versammeln, um bezüglich der religiösen Interessen, insbesondere über die Organisation der Seminarien und Erziehungsinstitute, sowie über die periodischen Publicationen in Betreff der katholischen Lehre zu einem gemeinsamen Einvernehmen zu gelangen. Den apostolischen Delegirten wird überhaupt empfohlen, über die Eintracht zwischen den lateinischen und orientalischen Missionären zu wachen und die Beobachtung der apostolischen Constitution orientium dignitas vom Jahre 1894 zu sichern.

Die „Nowosty“ sagen in Besprechung des Besuchs des Fürsten von Bulgarien: Die Beschuldigung, Bulgarien sei nunmehr ein russischer Vasallenstaat geworden, sei ungerecht. Bulgarien ist ein türkischer Vasallenstaat. Was seine Beziehungen zu Rußland betrifft, so sind sie lediglich auf moralischen Verpflichtungen basirt. Rußland wird sich weder in den Streit der politischen Parteien Bulgariens mengen, noch in die innere Verwaltung des Landes, aber es hat volles Recht, zu verlangen, daß Bulgarien sich im Augenblicke eines Zusammenstoßes nicht an der Seite der Feinde Rußlands befinde. — Die „Börsezeitung“ schreibt, Rußland habe kein Interesse

Feuilleton.

Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Levin Schäding.
(14. Fortsetzung.)

Der junge Mann, den sie erblickte, Adolf Werting, war jedoch eine ganz unheimliche und leibhaftige Gestalt, als er die Straße hastig heraufgeschritten kam — und das wies sich gründlich, als er das Haus Aldeids erreicht hatte, aus, denn nachdem er die Klingel gezogen, nahm er einen grauen Füllhut ab, um sich mit einem frischen, glänzend weißen Taschentuch die Stirn zu trocken. Nun ist es aber festgestellt, daß Gelp:aster nie den Hut abnehmen und daß sie mit frischer, reiner Wäsche versehen zum Spuken ausgerückt seien, hat auch noch Niemand erlebt.

Er war es also selbst und von dem Dienstmädchen angekündigt, stand er nach wenigen Minuten vor Aldeide in ihrem Zimmer. Sie stand ebenfalls, sie war aufgesprungen, sie war ihm wie mit rother Farbe übergoßen einen Schritt entgegengetreten und wurde jetzt allmählich sehr blaß.

Er stand und benutzte denselben grauen Füllhut, der ihm toeben schon zu seiner Identifizierung seine Dienste geleistet, jetzt, um durch Hin- und Herwenden desselben seine Verlegenheit zu bemastern, und sprach dabei, daß man nun von ihm hätte glauben sollen, er sei um der berühmten Heilanstalt von Mülfurth willen so unvermuthet hier angekommen.

„Fräulein Aldeide,“ sagte er — „es ist gewiß sehr unpassend — noch so früh am Morgen — aber ich bin so aufgeregt — von meiner Unterredung mit Ihrer Frau Mutter in Wreda — ich komme direct von daher — und dann in solcher großen Spannung und Sorge, Sie könnten mir diesen meinen Schritt, den ich gethan habe, übel nehmen, daß ich so frühe schon —“

Aldeide, die durch den Anblick seiner großen Verlegenheit ihren eigenen Muth wieder zu finden begonnen, fuß ihm jetzt in's Wort:

„Sie kommen von Wreda, von meiner Mutter?“

Dabei ging sie zu ihrem Stuhle zurück und setzte sich, um ihn jetzt mit großen verwunderten Augen anzusehen.

Adolf mußte in seiner Gemüthslage offenbar nichts Besseres zu thun, als sich, wenn auch uneingeladen, ebenfalls zu setzen, auf den Stuhl an der anderen Seite des kleinen Tisches, und nun sagte er, den Füllhut ab, als ob er ihn noch einmal zu einem wichtigen Dienste in nächster Nähe haben müße, vor sich hinstellend:

„Ja, Fräulein — ich fand nicht eher Ruhe, als bis ich mit Ihrer Frau Mutter gesprochen, um ihr zu sagen, welchen Eindruck Sie, Fräulein Aldeide, mir hinterlassen, und wie ich jetzt kein anderes Glück kenne, als wenn Sie — ich werde Ihnen kühn und verwegen vorkommen — aber sehen Sie, das fühlte ich ja selber so tief und so ängstlich, daß ich gerade deshalb dachte, Du thust am Besten, Du wendest Dich zuerst an die Mutter und wenn diese deine Werbung gültig aufnimmt, darfst Du schon eher wagen, Fräulein Aldeide selbst von deinem Gefühl für sie und wie es dir um's Herz ist, zu sprechen . . .“

Dem armen, jungen Menschen waren dabei wieder die Schweißtropfen auf die Stirn getreten und er mußte obermal nach dem weißen Taschentuch greifen. Aber auch der graue Füllhut erwies sich in diesem peinlichen Augenblicke wieder als nützlich; er diente Aldeiden dazu, mit der Hand hineinzugreifen und ihn mechanisch zu zerdrücken, was ihr offenbar die Contenance gab, lächelnd zu erwidern:

„Sie haben also so große Angst vor mir, Herr Werting?“

Dabei sah sie mit einem Blicke so voll Freude und innerer Herzensgüte plötzlich zu ihm auf, daß er jetzt stürmisch ihre Hand ergreift und ausruft:

„Vor Ihnen nicht, Aldeide, nur vor dem, was Sie denken möchten, wenn ein Mensch, wie ich, der so wenig, so gar nichts hat, als nur sein treues und aufrichtiges Gefühl, sein übervolles Herz, so rasch und schnell um Ihre Hand zu werken läme . . .“

„Willest,“ versetzte sie wieder tief erröthend und mit zitternder Stimme, „genügt es mir an einem treuen und aufrichtigen Gefühl; und wenn

meine Mutter . . . was,“ fügte sie, vor Herzklappen stotternden Athems hinzu, „was antwortete Ihnen meine Mutter?“

„Großer Gott, sie war — ich darf wohl sagen, glücklich durch meine Werbung. Ja, glücklich, so sagte sie selber. Sie sei in Rummer und Sorge um Ihre Zukunft, um ihrer Zukunft willen, gewesen, sagte sie. Um endlich dieser bitteren Sorge ein Ende zu machen, habe sie sich zu einem Schritte entschlossen, der ihr recht, recht schwer geworden — sie habe Sie einem alten Freunde, einem recht gründlich ehrlichen Mann hier in Mülfurth zugeordnet, in der Ueberzeugung, daß dieser für Sie auf's Beste sorgen werde. Nun aber, wenn Sie einwilligten, die Meine zu werden, sei das ja gar nicht mehr nöthig — man brauche dem alten Freunde gar nicht die Zusage zu machen; sie sei so glücklich darüber, wiederholte sie und dann handte sie mich fort, um einen ausführlichen Brief aufzusetzen, den sie mir für Sie mitgeben wollte.“

„Haben Sie den Brief?“

„Ich habe ihn — hier ist er.“

Adolf zog den Brief hervor. Aldeide erbrach und los ihn — sehr rasch dabei Athem holend, und offenbar sich anstrengend, um ihre Gedanken zusammenzufassen, daß sie begriff, was sie las — plötzlich aber mußte sie etwas in dem Briefe nur zu gut begriffen haben; sie fuhr wie erschrocken auf, rief: „O Gott!“ und ließ den Brief in ihren Schoß fallen, um ganz „bewildert“ Adolf anzustarren.

„Was haben Sie, Aldeide?“ fragte er bestürzt.

„Nichts, nichts!“ rief sie dagegen, sprang aber auf, und leise die Worte: „Das ist ja ganz absehtlich, ganz entsetzlich!“ murmelnd, ging sie schnell ein paar Mal in dem Zimmer auf und ab.

Sie hatte offenbar Mühe, sich zu fassen.

Adolf war ebenfalls aufgesprungen. Ihren Bewegungen mit den Augen folgend, härtete er endlich sehr erschrocken:

„Bitte, sagen Sie mir, was Sie haben, Fräulein Aldeide; Ihre Mutter hat doch nicht etwa in dem Briefe etwas ausgesprochen, was meine Hoffnungen vernichtet?“

daran, ob das bulgarische Volk durch dieses oder jenes Cabinet in Sophia repräsentiert sei. Die öffentliche Meinung Rußlands begreife Alles mit Sympathie, was Fürst Ferdinand gethan hat, um die Verbindung mit Rußland zu erneuern und betrachtet ihn jetzt als eins mit dem geliebten bulgarischen Volk. — Der „Swjet“ sagt bei Besprechung der während der Anwesenheit des Fürsten Ferdinand in Konstantinopel aufgetauchten Gerüchte über Verhandlungen in Betreff der Beendigung des bulgarischen Schemas: Gewisse Blätter hätten versichert, die russische Regierung schlage dem Sultan vor, den öcumenischen Patriarchen zu zwingen, die Eintracht mit der bulgarischen Kirche wieder herzustellen. Etwas Derartiges zu behaupten, sei ein Zeichen von Unkenntnis der wichtigsten Grundlage der orthodoxen Kirche. Der öcumenische Patriarch ist absolut unabhängig in religiösen Fragen. Die russische Regierung hatte auch keinerlei Grund, in der angegebenen Richtung Schritte zu unternehmen. Das — sagt das Blatt — ist die Wahrheit über diese bedauerliche Frage, welche die Folge eines in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts begangenen Fehlers ist.

Der Beschluß, im 4. Corpsbezirk von Erzincghan außer der bereits in Formation begriffenen neuen 3. Linien-Division noch eine vierte aufzustellen, erhielt die kaiserliche Sanction und wird sofort nach beendeter Aufstellung der 3. Linien-Division in's Werk gesetzt werden. Ueberdies wird die Aufstellung einer neuen fünften Infanterie-Division geplant. Diese nahezu einer Verdoppelung des Mannschafstandes gleichkommende Verstärkung des 4. Corps wird ebenfalls stark bemerkt, wie die letzten durchgeführten wesentlichen Verstärkungen des moedonischen Corps mit der Stationierung in Saloniki. Vom Kriegsministerium wurden 50 Millionen Kaiser-Patronen neu bestellt. Es wurde eine Commission zur Erbauung von Defensivbatterien und Befestigungsanlagen zum Schutze der Küsten von Sestrie über Verrina, Alexandrette und Sebida bis Antakia ernannt. Alle diese Maßregeln scheinen bestimmt, der Eventualität eines Wiederausbruchs der armenischen Wirren im Sommer rechtzeitig vorzubereiten.

Ueber Pretoria liegen hochinteressante Meldungen aus dem Matabeleland vor: Bulumwayo ist von 12.000 Insurgenten nahezu umzingelt. Die Verteidiger sind nur 800 Mann stark; es haben bereits mehrere Schanzmüßigkeiten stattgefunden. Frauen und Kinder wurden in Sicherheit gebracht. Viehzucht Wagenladungen Proviant sind angekommen. Die Insurgenten sind bestrebt, die einzige noch offene geliebene Route nach der Stadt zu schließen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. April.

Im Abgeordnetenhaus wurde das Finanzbudget heute endlich erledigt. Die Debatte wurde bei der Post „Tabakgeschle“ fortgesetzt, zu welcher Oculicsonyi einen Beschlußantrag einreichte, laut welchem für die Bewohner von Bepelst exceptionelle Verfügungen zur Erleichterung des Tabakbaues getroffen werden mögen. Obwohl auch Szederkényi diesen Antrag unterstützte, zog Oculicsonyi denselben dennoch zurück, als Minister Lúcs erklärte, er könne den Antrag zwar ebenso wenig annehmen, als den am Samstag eingereichten Antrag Algius Popp's, immerhin aber gebe er das Versprechen, die Bepelster Verhältnisse untersuchen lassen zu wollen. Dem Popp'schen Antrag lebte die Majorität ab. — Beim „Votum“ fragte Moriz Weizer, ob die Verhandlungen mit Oesterreich in Angelegenheit der Aufhebung des kleinen Lotto zu einem Erfolge geführt haben, worauf der Finanzminister erwiderte, daß Oesterreich nicht geneigt sei, auf das namhafte Einkommen aus dieser Einnahmequelle zu verzichten, so daß vorläufig auch wir nichts Anderes thun könnten, als das kleine Lotto durch Verminderung der Beträge zu beschneiden, ohne es ganz aufzuheben. — Zur Post „Salzgeschle“ machte Lakatos eine unverständliche Bemerkung.

Beim „Metallbergbau“ trat Poitky für eine reichlichere Ausbeutung unserer Goldbergwerke ein, bei der Post „Metallbeschaffung“ aber argüerte er die definitive Beendigung der Salutaregulierung und die Aufnahme der Vorkaufungen. Finanzminister Lúcs verwies in letzterer Beziehung auf seine in dieser Frage bereits gethanen Äußerungen, laut welchen die Regierung die Vorbereitungen für die Aufnahme der Vorkaufungen trifft, diese selbst aber nur dann erfolgen könne, wenn die Verhältnisse hierfür günstig sein werden. — Bei den transitorischen Ausgaben nahm sich Julius Horvath der in der Hauptstadt wohnhaften verheirateten Staatsbeamten an, welche unter der langen Dauer der Budgetdebatte nicht leben dürfen. Der Finanzminister erwiderte, daß die Regierung das Interesse der Beamten am Herzen trage und daß sie auch im gegenwärtigen Budget bemüht gewesen sei, die Besoldungsverhältnisse zu verbessern. Dafür, daß die avancirenden Beamten ihre höheren Bezüge vom 1. Januar an gerechnet erhalten werden, werde im Appropriationsgesetz vorgeordnet.

Damit war die Verhandlung des Finanzressorts und des ganzen Budgets um 1 Uhr beendet, was das Haus unter lebhaften Claqueurs auf den Minister zur erfreulichen Kenntniß nahm.

Nach einer Pause wurden die auf der Tagesordnung stehenden Vicinalbahnvorlagen, darunter auch die über die Eisenbahn Alvincz—Hermannstadt—Kothenthurmspaß, zur Verhandlung gelangte.

„Mein, mein“ — versetzte Alvide, die, ein paar Thränen im Auge, jetzt stehen blieb und Adolf ihre Hand reichte:

„Was meine Mutter ausgesprochen hat,“ sagte sie fast heftig dabei, „das ist etwas, was mich in diesem Augenblicke vielleicht unweiblich macht, was mich zwingt, Ihnen mein Gefühl für Sie mit einer Offenheit zu gestehen, die unter anderen Umständen ein junges Mädchen nicht so schnell an den Tag legen darf. Hier ist meine Hand, Adolf, ich bin Ihnen von dem Augenblicke an, wo wir uns kennen, recht von Herzen gut gewesen — und jetzt kommen Sie mir wie ein rettender Engel aus einer — sehr, sehr demüthigenden und beängstigenden Lage!“

„O wie glücklich, wie glücklich Sie mich machen, Alvide,“ rief Adolf aus, ihre Hand küßend und an sein Herz drückend.

Sie entzog sie ihm und fuhr hastig fort: „Aber Sie müssen mich jetzt auch augenblicklich von hier fortführen — um mich aus dieser demüthigenden Lage zu befreien. Ich schämte mich zu Tode,“ setzte sie für sich im Stillen und sich abwendend hinzu, „wenn ich ihm je wieder in seine erbsüchtigen Augen müßte!“

„Sie wollen sofort von hier abreisen — zu Ihrer Mutter, Alvide? Dem steht ja nichts entgegen — was mich angeht, so habe ich nur noch mit einem Juristen wegen der Schließenschen Erbschaft zu sprechen, um die mein Vater betrogen ist — ich deutete Ihnen früher schon an, daß eine Geschäftsangelegenheit mich hierher geführt — wir sind, wie ich heute Morgen schon vernahm, durch eine wahre Spitzbühnerei um die Aussicht, zu dem Unrigen zu kommen, betrogen — ich bin aber in meinem jetzigen Glücke nicht im Stande, noch irgend daran zu denken, und will deshalb zu einem Juristen gehen; er mag zusehen, ob noch irgend etwas für meinen Vater gelassen kann — gemäß nicht das Allermindeste — aber wie kann ich heut an solche Dinge denken?“

„Hören Sie, Adolf,“ unterbrach hier Alvide seinen Redefluß, „wovon sprechen Sie eigentlich, von einer Schließenschen Erbschaft?“

„Nun ja — ein Herr Schließens hat einen ganz leichtsinnigen Bankerott gemacht, und jetzt, wo er eine Erbschaft zu machen hatte, an der wir uns hätten erholen können — doch was langweile ich Sie damit, Alvide...“

„Ich danke Gott, daß Sie mir es sagen, denn die Schließensche Erbschaft, von der Sie reden, ist ja juch, was man mir gegeben hat...“

„Ihnen — gegeben?“

„Gegeben — oder wie es genannt wird — auf dem Gerichte — der alte Freund meiner Mutter hat Alles mir zuzuschreiben lassen...“

„Das begreife, wer kann!“ rief Adolf über alle Maßen erschaut aus. „Was ist da zu thun?“ fragte Alvide, nun auch bei dem Gedanken an diese ihr aufgebürdete Erbschaft erschrocken. (Fortsetzung folgt.)

mannstadt—Kothenthurmspaß, in Beratung gezogen, welche an Stelle des verhandelten Grafen Nicolai Thoroctai die Abgeordneten Szederkényi und Keményi referirten. Die Opposition, deren Wortführer Porankly und Szederkényi waren, erklärte, keinerlei Vicinalbahngesetz nicht vorzulegen zu wollen, so lange das bestehende Vicinalbahngesetz nicht abgeändert wird, worauf Minister Daniel hervorhob, daß diese Revision eine geraume Zeit dauern werde, während welcher die gerechten Bedürfnisse des Landes nicht unbefriedigt gelassen werden können. Die Majorität beschloß die Auflassung der Vorlagen und Berichte anzuordnen. Am Schlusse der Sitzung reichte der Finanzminister das Appropriationsgesetz ein. Krajcsik legte dann noch den Bericht des Immunitäts-Ausschusses über den Officiersbefehl des Commandanten der Ludovica-Akademie vor. In der morgen um 11 Uhr Vormittags zu haltenden Sitzung wird ausschließlich über den Bericht der Millenniums-Commission über das Gesetz betreffend die Verewigung des Millenniums verhandelt werden. Mittwoch findet die dritte Lesung der heute votirten Vorlage und die Beratung über den Bericht betreffend die anlässlich des Millenniums zu errichtenden Schöpfungen, sowie über die Thruerungszulage der Beamten und Diener des Hauses statt.

Gesetzentwurf über das 1896-er Staatsbudget.

§ 1. Für das Jahr 1896 werden die ordentlichen Ausgaben der Länder der ungarischen Krone mit vierhundertsebenunddreißig Millionen dreihundertsechzigtausendsebenhundertachtundzwanzig Gulden; die Ueberschussausgaben mit neun Millionen vierhundertsechzigtausendzweihundertundneunzehn Gulden; die Investitionsausgaben mit neunzehn Millionen fünfhalbhundertachtundzwanzigtausend neunhundertsechzigtausend Gulden; die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben mit sechs Millionen sechsundachtundzwanzigtausend dreihundertundseben Gulden festgestellt und bewilligt.

§ 2 enthält die Aufzählung der Abschnitte, Titel und Rubriken, in welche diese Ausgaben eingetheilt sind.

§ 3. Zur Deckung der im § 2 bewilligten Ausgaben werden die Einkünfte Ungarns, für die die Länder der ungarischen Krone zusammen betreffenden gemeinsamen Ausgaben und bezüglich des Erfordernisses der internen Verwaltung Kroatiens-Slavoniens zugleich die Einnahmen Kroatiens-Slavoniens bezieht.

§ 4. Die im § 2 zusammen mit 473,043.173 fl. festgestellten Ausgaben werden von dem im § 3 zusammen mit 473,064.398 fl. festgestellten Einnahmen um 21.225 fl. übersteigen, welche Summe zur Vermehrung der Cassenbestände verwendet wird.

§ 5. Damit die im § 3 aufgeführten Einkünfte des Staates flüssig gemacht werden können, werden die in den Gesetzen inartikulirten directen und Verbrauchssteuern, Gefälle, Logn, Stempel und Gebühren, ebenso die nach den steuerpflichtigen Einkünften der allgemeine Einkommensteuerzuschlag in den Percenten, wie sie in den §§ 9 und 10 des G.-U. XLVI: 1893 festgesetzt sind, die Militärausgaben, die Straßen-, Brücken- und Eisenbahnkosten und die Einkünfte aus dem Staatsvermögen und die übrigen staatlichen Einnahmen mit der Bedingung, daß die in den bisherigen Gesetzen bewerteten und die von der Gesetzgebung etwa noch zu bewerkstelligenden Modificationen beobachtet werden, gewidmet und bewilligt.

§ 6. Hält jene Titel und Rubriken auf, unter welchen das Birement gestattet wird.

§ 7. Die Regierung wird ermächtigt, bezüglich jener Beamten, Unterbeamten und Diener Stellen, welche in dem gegenwärtigen Budget zu dem Zwecke systemisirt wurden, damit in den zu den einzelnen Gehaltsklassen gehörenden Gehaltsstufen die Stellen verhältnismäßig verteilt werden, die stufenweisen Beförderungen mit der Bismarkzeit vom 1. Januar 1896 zu bewerkstelligen und die höheren Gehälter abweichend von dem im G.-U. IV: 1893, § 13 Punkt I. b) umschriebenen Zeitpunkte ausnahmsweise vom 1. Januar 1896 flüssig zu machen.

§ 8. Eine Bestimmung des § 7 des G.-U. IV: 1888, wonach unter dem Titel der Unterstützung der Vicinalbahnen das Staatsbudget nicht mit mehr als 300.000 fl. jährlich belastet werden kann, wird für das Jahre 1896 außer Kraft gesetzt.

§ 9. Dieses Gesetz tritt nach seiner Verlautbarung sogleich in Kraft; mit dem Vollzuge desselben wird der Finanzminister betraut.

Budapest, 20. April 1896

Ladislous Lúcs, k. ung. Finanzminister.

Eisenbahn Alvincz—Hermannstadt—Kothenthurmspaß.

Bei Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Eisenbahn Alvincz—Hermannstadt—Kothenthurmspaß in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. d. betonte Referent Ambrus Keményi, die Gesetzgebung befinde sich mit Bezug auf diese Vorlage genau in derselben Lage, wie in der Sitzung des Abgeordnetenhauses über die Szeßler Bahnen zur Verhandlung gelangte. In beiden Fällen handelt es sich um Eisenbahnlinien, zu deren Ausbau Ungarn im Sinne eines internationalen Vertrages verpflichtet ist. Ein Unterschied besteht freilich und das ist der, daß, während die Szeßler Bahnen ganz auf Kosten des Staates gebaut werden, die Anschlußlinie durch den „Kothenthurmspaß“ in der Weise gesichert wurde, daß der Staat bloß 50 Percent der Kosten zu tragen hat. Auf die finanzielle Seite des Gegenstandes übergehend, bemerkt Redner, die Kosten von 74.522 fl. pr. Km. erscheinen auf den ersten Blick etwas hoch bemessen, allein wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Szeßler Bahnen, welche unter ähnlichen Terrainverhältnissen zum Ausbau gelangen, stellenweise einen Aufwand von 200.000 fl. per Kilometer erfordern, so könne dieser Vorschlag nicht als prohibitiv angesehen werden. Bei beiden Linien hat die Regierung ganz richtig Gewicht darauf gelegt, nicht bloß den internationalen Verpflichtungen nachzukommen, sondern auch damit gleichzeitig die Interessen der von diesen Linien durchgezogenen Gegenden wirksam zu fördern.

Wie sehr dies bei den Szeßler Bahnen gelungen ist, das wird bereits von allen Seiten anerkannt; in dem vorliegenden Falle ist es die Linie Alvincz—Hermannstadt, welche vornehmlich einen volkswirtschaftlichen Verursach. Welche locale Bedeutung diese Linie besitzt, geht am besten aus jener fast beispiellosen Opferwilligkeit hervor, welche die Interessenten bekundeten, als sie nicht nur einen directen Beitrag von 400.000 fl. votirten, sondern auch einwilligten, daß die Prioritäten der Hermannstadt—Freder Bahn declassificirt werden, so daß deren bisher garantirtes Erträgniß fortan zur Sicherung der Verzinsung der auf die neue Gesamtlinie bezüglichen Schuldtitel dienen würde. Immerhin ist jedoch auch die Belastung des Staates durch diese Eisenbahnlinie eine sehr ansehnliche. Um diese Belastung aber gerecht zu wärdigen, müßte man drei Gesichtspunkte vor Augen halten:

Erstens, daß jene Strecke, zu deren Ausbau Ungarn auf Grund des internationalen Vertrages verpflichtet ist, ebenfalls 3,500.000 fl. erfordert hätte. Wir würden in diesem Falle beiläufig mit denselben Kosten, wie jetzt, eine kurze Linie gebaut haben, deren Ertragsfähigkeit sicherlich geringer wäre und welche die örtlichen, durchaus gerechtfertigten Ansprüche unbefriedigt ließe. Der zweite beachtenswerthe Gesichtspunkt ist der, daß der Staat sich den ganzen rumänischen Durchgangsverkehr sichert, der auf dieser Linie ein sehr beträchtlicher zu werden verspricht. Der dritte Gesichtspunkt endlich ist der, daß der Staat bereits jetzt bis zur Höhe seiner Beitragsleistung als Mitereigentümer der Bahn auftritt und für den Fall einer Verstaatlichung einen verhältnismäßig geringen Preis für diese Linie zu bezahlen haben wird, welche mit der Zeit im internationalen Verkehr sicherlich eine wichtige Rolle spielen wird.

Die Stammmactien von 3,700.000 fl. also, welche der Staat jetzt erhält, bedeuten einen effectiven Zuwachs des Staatsvermögens. In dem Redner sich vorbehält, auf etwaige Anfragen später noch detaillirtere Aufklärungen zu geben, bemerkt er, daß auch der Communications-Ausschuß die Vorlage beraten hat und dieselbe ebenso, wie der Finanz-Ausschuß einstimmig zur Annahme empfiehlt. (Zustimmung.) Die Vorlage wird ohne Bemerkung angenommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät begibt sich aus Anlaß der Eröffnung der Millenniums-Ausstellung am 28. d. Abends zu längerem Aufenthalte nach Budapest. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wird, von Korfu kommend, am 30. April früh in der ungarischen Residenzstadt eintreffen.

(Ereignungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers des Innern den Obergespan des Klein-Koller Comitates, Johann Sandor, unter Befassung desselben auf diesem Posten, von der Stelle des Obergespan des Maros-Tordaer Comitates und der k. freien Stadt Maros-Bajarets, unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste zu entheben und den Obergespan des Urdarhelyer Comitates, Arpad Mike, unter Enthebung von dieser Stelle, zum Obergespan des Maros-Tordaer Comitates und der k. freien Stadt Maros-Bajarets, ferner den Grafen Johann Haller zum Obergespan des Urdarhelyer Comitates zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Remus Ugliezer zum ordentlichen Lehrer an der Rakovizger Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Salzburger Kinder-Colonie.) Für die Kinder-Colonie in Salzburg können Anmeldungen bis Anfang Mai bei der ev. Krankenpflege-Anstalt, beziehungsweise in der Pfarramts-Kanzlei erfolgen. Aufgenommen werden ohne Unterschied der Religion und des Wohnortes Knaben, die nicht über 12, Mädchen, die nicht über 14 Jahre alt sind und sich ausweisen, daß für sie die Salzbad- und der Aufenthalt in Salzburg ärztlicherseits empfohlen sei. Besonders wirksam ist dieses Heilbad bei Asthmaproblemen, Erkankungen oder Anlagen, dann bei Nerven und Reizkopfsleiden. Bedingung für die Aufnahme, daß die Kinder gehen können. Die Anstalt liefert Allen: Wohnung, Beschäftigung (täglich) aus eigener Küche, freies Bad in den Teichen und Aussicht. Der Arzt besucht sie periodisch. — Die Kinder haben sich entsprechend mit Leibwäsche, Schuhwerk, Badezeug, wärmerer und leichter Kleidung zu versehen. Etwas erforderliche Medicamente werden ihnen zum Selbstkostenpreis geliefert; ebenso wird die Reinigung der Wäsche besorgt, falls ihre Angehörigen es nicht vorziehen, dies selbst zu thun. — Der Pensions-Preis ist für jede etwa 5 Wochen dauernde Periode 33 fl. und im vorhinigen zu bezahlen. — Die erste Periode beginnt je nach der Witterung um die Mitte oder gegen Ende Mai, die zweite etwa 5 Wochen später. Für Schulkinder der unteren Classen wird auch die entsprechende Wiederholung geleistet und überwacht. — Gesuche um Freiplätze sind mit ärztlichem und Mittellosgleits-Zugniß ehestens bei dem Presbyterium einzureichen.

(Bad Vizakna.) Wie den Lesern unseres Blattes aus dem feinerzeit bekanntgegebenen Resultate über die Verpackung des Salzbadess Vizakna bekannt ist, haben dasselbe die Herren Gölzner, Unterer und Pankiewicz für das heurige Jahr pachtweise übernommen. Im Kaiseroten-Heile unteres heutigen Blattes kündigen die Bäcker die Eröffnung des Bades an.

(Die k. und k. Pionnier-Cadetenschule zu Hainburg in Nieder-Oesterreich) nimmt zu Beginn des nächsten Schuljahres (September 1896) eine Anzahl von Studierenden in den I. Jahrgang auf. Für den Eintritt ist normal die abolvirte 5. Classe einer öffentlichen Mittelschule (einer der Realschulen oder Gymnasien gleichgestellten Hronschull) erforderlich. Die Pionnier-Cadetenschule bietet während der Frequenzzeit betreffend des Schuljahres gegenüber den übrigen Cadetenschulen weitestliche Erleichterungen. Das Schulcomando ist gerne bereit, alle auf die Aufnahme Bezug habenden Anfragen zu beantworten und versendet die Programme der Schule, enthaltend sämtliche Bedingungen für den Eintritt, über Ansuchen unentgeltlich.

(Wedaerlicher Unfall.) Gestern Vormittags wurde auf dem hierortigen Rosenanger eine ungefähr sechzigjährige Frau von einem schönen Pferde, das auf dem Trottoir galoppirte, schwer verletzt. Die Frau, welche einen Bruch der linken Hand und erhebliche Beschädigung am rechten Fuße erlitt, wurde bis zum Eintreffen eines rasch herbeigeholten Arztes in ein Haus auf dem Rosenanger getragen und nach ärztlicher Untersuchung und Anordnung dann in das Franz-Josephs-Spital überführt.

(Todesfall.) Drei Familien, die des hiesigen k. Bezirksrichters d. R. Ludwig Fuchs und die Familie Fritsch in Szab-Negen, sind in tiefe Trauer versetzt durch den herben Verlust, den dieselben durch den am 17. d. in Groß-Rikinda in ihrem blühenden Alter unerwartet eingetretenen und in weiten Kreisen tiefgehende Theilnahme erregenden Tod der lebenswürdigen Gattin des k. u. k. Rittmeisters Victor Fuchs, des 3. Subjaren-Regiments, geb. Bertha Fritsch, erlitten haben.

(Gesellschaftshaus.) Betreffs der in dem Berichte unteres Blattes vom 21. d. über die heitere Liebertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines enthaltene, die Art und Weise der Verabreichung von Speisen und Getränken während des Abends berührenden Mittheilung werden wir von mehreren Seiten erwidert, festzustellen, daß bei dem unerwartet riesigen Andrang und mit Rücksicht auf den in Hermannstadt bekannten Mangel an dienföhren Kellnern von Seite des Bäcklers sowohl bezüglich der Güte und Preiswürdigkeit der gebotenen Labungen, wie auch der Bedienung unter den gegebenen Verhältnissen nicht nur das denkbar Mögliche, sondern auch Anerkennungswürthes geleistet worden ist.

(F.R.V. Bild.) „Bester Vlog“ veröffentlicht am 20. d. nachstehendes Telegramm aus Dees: „Gegenüber der in der Abendausgabe Nr. 88 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Mittheilung wollen Sie berichten, daß ich meine Pensionierung nicht erbeten habe und davon auch nichts weiß. Bild, Feldmarschall-Lieutenant.“

(Attentat auf ein Honvéds-Denkmal.) Man schreibt unter dem 20. d. aus Klausenburg: Allgemeine Entrüstung erregte die Kunde, daß das Honvéds-Denkmal, welches auf Initiative des Klausenburger Honvéds-Vereines vom Großindustriellen David Smiel nahe bei Klausenburg errichtet wurde, heute Nacht von unbekanntem Thätern beschädigt worden ist. Das Denkmal, dessen Grundsteinlegung erst vor einem Monat erfolgte, war schon beinahe ganz fertig. Die Thäter rollten die an den vier Seiten des Monuments angebrachten Steinkugeln weit weg und schrieben Schimpfworte gegen die Ungarn auf das Denkmal. Es scheint, daß betrunkene Leute das Attentat begangen haben.

(Gesucht) wird, wie „Arabi Köslony“ meldet, ein Herr Lazar Dabl, bisher angeblich Buchhalter eines Budapester Großhandlungshauses, der vor einigen Tagen zu Anna die Tochter eines dortigen wohlhabenden Kaufmannes ehelichte und Tags darauf angeblich unter Vermeidung der ihm übergebenen Mitgift von 10.000 Gulden verschwand. Im Verleugungs-falle sind die 10.000 Gulden in sicheren Gewahrsam zu nehmen und der betribten jungen Gattin zu retourniren, auf Herrn Lazar Dabl wird genau verzichtet.

(Selbstmord einer jungen Frau.) Aus Szibacz schreibt man: Vor einigen Wochen ist hier der wohlhabende Inhaber Peter Volk weiter kurz nach seiner Privat gestorben. Seine junge Gattin konnte den

Schmer
19. d.
Tbat
täglich
wurde
vertrete
Friedrich
des
Gemein
Worte
Der D
aus Pa
strichen
gleichzeit
Celebri
Ungarn
Reldun
fei, wo
amt wo
secretär
120.000
telegrah
erhalten
Schmid
burger
auf der
wurde
eigenen
Mann
beherge
der Red
glieder
Bara
von der
fallen
Heimge
Spiritus
Collecti
sich am
der grü
Kompo
gehabt
der Bra
wochen
können
nach, un
Torna,
abzuden
aus, wo
beizupr
igen B
kommen
aber bis
Dorf
eine Ma
und ein
Wien
hat her
durch ei
aus der
beleg
un
hältniss
treute
gebrach
Motiven
er alle
gartner
wesentl
Anedote
Abozio
gleichwie
solche
Friedrich
In die
Pring
„Post
da zeigt
Konzip
und bla
Dem be
großen
mehrere
abtheilun
Winde
Einhalt
thümlich
25 Joh
Kopfsch
Anker-B
Krankei
stet vor
Erfolg
weisen
ausdrück
Viniment
Königs
vereines
unter de
Tippe
Se. Ma
dem vor
Die Gen
hammer
und Sch
mit Ucl

Schmerz über den Verlust des Gatten nicht ertragen und erkannte sich am 19. d. auf dem Dachboden ihres Hauses. Als man die verhängnisvolle That bemerkte, war die bedauernswürdige Frau bereits eine Leiche.

(Ein Lampenanzünder als Stadtpresident.) Anlässlich der letzten Wahlen für die Stadtpresidenten der Gemeinde Droschka wurde auch ein Lampenanzünder Namens Szebenyi zum Gemeindevorstand gewählt. Szebenyi hielt nun in der Sitzung der Gemeindevertretung seine Jungferrede, in welcher er, von den Kosten des Millenniums-Festlichkeiten sprechend, dem Abgeordnetenhaus vorkam, daß es das Geld des Landes auf unnütze Zwecke vergeude. Als auf diese Worte in der Gemeindevertretung ein Entrüstungssturm ausbrach, bat Szebenyi für seine Worte um Verzeihung.

(Karl Pulsky und die französische Ehrenlegion.) Der Disziplinarrath der französischen Ehrenlegion hat — wie dem „M—g“ aus Paris geschrieben wird — Karl Pulsky aus der Liste der Ritter gestrichen. Pulsky wurde im Jahre 1885 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, gleichzeitig mit Atila Szebenyi; Beide hatten damals eine aus französischen Celebritäten bestehende Gesellschaft, an deren Spitze Lesseps stand, nach Ungarn geführt. Nun hat der Budapestener französische Generalconsul die Meldung erstattet, daß Pulsky wegen Veruntreuung angeklagt und in Haft sei, worauf das Großkanzleramt den Namen Pulsky's einfach strich.

(Ein falscher Ministerialsecretär.) Beim Kreisfiskus-Struereamt wollte am 20. d. ein gewisser Victor Barczy, der sich als Ministerialsecretär vorstellte, unter Vorweisung falscher Documente den Betrag von 120.000 Gulden beheben. Der Vorstand des Steueramtes wendete sich telegraphisch an das Finanzministerium um Aufklärung, und nachdem er diese erhalten und daraus die Uebersetzung gewonnen hatte, daß er es mit einem Schwindler zu thun habe, ließ er den Betrüger verhaften und der Oedenburger Staatsanwaltschaft überliefern.

(Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich am 18. d. auf der Landstraße nächst Rula. Der reiche Landwirth Michael Horvath wurde auf der Fahrt nach Rula von den schwebenden Pferden seines eigenen Wagens eine Strecke weit geschleift. Man fand den unglücklichen Mann später in einer Blutlache. Die Pferde wurden in der Stadt von beherzten Männern angehalten.

(Rückkehr der Ceylon-Expedition.) Die im Auftrage der Regierung an der ungarischen Ceylon-Expedition theilnehmenden Mitglieder: Muleums-Gustos Julius Madarasz, Karl Reichl und Präparator Baranyos sind am 19. d. von ihrer Reise zurückgekehrt, stark angegriffen von den Folgen eines Sumpffiebers, welchem alle Drei fast zum Opfer gefallen wären. Die Expedition hatte übrigens einen guten Erfolg, da die Heimgekehrten fast 13.000 verschiedene Säugethiere, Vögel, Insecten und in Spiritus conservirbare Reptilien gesammelt hatten. Die zwölf Kisten füllende Collection trifft demnächst in Budapest ein.

(Ertrunken.) In der Nähe von Erlau, bei Tötsalu, hat sich am 17. d. ein erschütternder Unglücksfall zugetragen. Zwei Kutsher der gräflich Karolynischen Besorgung wollten zu Wagen von Tötsalu nach Kompost, wobei sie eine über den Tarnosfluß geschlagene Brücke zu passiren gehabt hätten. Da sie indeß sahen, daß die Erdbrücke, zu beiden Seiten der Brücke von den hochangeschwellenen Wellen des Flusses stark unterwölbt war, berieten sie, wie sie wohl am besten zur Brücke gelangen könnten. Inzwischen gab aber schon das lodere, unterwölbtene Erdreich nach, und die beiden Kutsher stürzten sammt Pferd und Wagen in die Tarna. Die Leute verloren den Kopf, und statt die Stränge der Pferde abzuschneiden, verwickelten sie sich in dieselben und stießen gelassene Silberkufe aus, welche eine große Menge Leute an's Ufer lockten. Man war ratlos; bezuppringen mochte Niemand, und so mußten die beiden Männer sammt ihren Pferden nach verweifeltem Todeskampfe elend in den Wellen unterkommen. Später suchte man nach den Leichen der Ertrunkenen, fand sie aber bisher nicht.

(Fin de sidela.) Dem „Vehpremi Hirtab“ zufolge läßt das Dorf Hajsi im Vepremer Comit mit einem Kostenaufwande von 20.000 fl. eine Wasserleitung und das Dorf Babarja sogar eine elektrische Bahn und ein locales Telephonnetz herstellen! Das müssen interessante Dörfer sein!

(Gattenmord und Selbstmord.) Vom 20. d. wird aus Wien berichtet: Der sechsundzwanzigjährige Gemischtwaarenhändler Leopold Fuchs hat heute seine Gattin Helene Fuchs, aus Sztraz in Ungarn gebürtig, durch einen Revolververstoß getödtet und dann sich selbst mit derselben Waffe aus der Welt geschafft. Das alte Ehepaar, das ein gut gehendes Geschäft besaß und sich vor Kurzem in's Privatleben zurückzog, lebte in guten Verhältnissen. Frau Fuchs litt an fortwährender Paralyse. Ihr Vater bestärkte sie und hegte Furcht, die Frau könne nach seinem Tode in's Irrenhaus gebracht werden. Aus diesen, auch in zurückgelassenen Briefen ausgeprochenen Motiven hat Fuchs die unheilvolle That verübt. Vor seinem Tode ordnete er alle Privatangelegenheiten und bat, ihn und seine Gattin auf dem Baumgartner Friedhofe zu bestatten.

(Kaiser und Kronprinz.) Aus Anlaß der jüngsten Anwesenheit der Familie des Deutschen Kaisers in Wien wird die folgende Anekdote aufgeführt. Als die Familie des Kaisers vor zwei Jahren in Abbazia weilte, gab es unter den kleinen Prinzen Streit und da Kinder, gleichviel ob sie königliches Geblüt oder Bürgerblut in den Adern haben, solche Straußen mit der Faust auszukämpfen pflegen, prügelte Kronprinz Friedrich Wilhelm seinen Bruder Citel Fritz nach allen Regeln dieser Kunst. In diesem Momente erschien Kaiser Wilhelm auf dem „Schlachtfeld“. Prinz Citel führte bittere Klage und der Kaiser fragte den Kronprinzen: „Hast Du Citel geprügelt?“ — „Jawohl, Papa; er zankte mich aus und da zeigte ich ihm, daß ich der Kronprinz bin.“ — „So! Du bist der Kronprinz und nun will ich Dir zeigen, daß ich der Kaiser bin.“ Sprach's und bläute die kleine Hobeit tüchtig durch.

(Waldbrand.) Am 19. d. entstand in der Umgebung von Lemberg (Zanover Vorstadt) auf städtischem Gebiete ein Waldbrand, der großen Schaden verursachte. An den Rettungsarbeiten theilnahmen sich mehrere Stunden hindurch die Lemberger Feuerwehr und eine Militärabtheilung. In Folge der ungewöhnlichen Trockenheit und des starken Windes konnte nur mit großer Mühe der weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt gethan werden.

(Der Anker-Bain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in diesen Familien seit mehr als 25 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Nüdenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Schicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Bain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall, sind Einreibungen des Unterleibes stets vorthheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Bain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Siniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“. (Siehe heutiges Inserat.)

(Kriegsdenkmäler vom Jahre 1886.) Man meldet aus Röniggrätz: Am 20. d. fand hier die Generalversammlung des Centralvereines zur Erhaltung der Kriegsdenkmäler vom Jahre 1886 in Böhmen unter dem Vorhise des Protector's FML. Pringen von Schaumburg-Lippe statt. Derselbe leitete die Beratung durch ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät ein, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nach dem vorgelegten Jahresberichte beträgt der Vereinsfond rund 50.000 fl. Die Generalversammlung ernannte den gemeinsamen Kriegsminister v. Krieghammer und den Ministerpräsidenten Grafen Badeni, die Cardinale Cruscha und Schönborn, den Weichbischöf Dr. Angerer und den Regierungsrath Lutes mit Acclamation zu Ehrenmitgliedern.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 22. April.

Alexander Bisson's Poffe „Die Familie Pont-Biquet“ gehört in die Gattung der „Surprise de divorce“ und des „Fou Toupinel“. Wie leicht ist dieser Sproß noch ausgelassener als jene, wenigstens tödt mir das Lachen der Zuschauer noch jetzt in die Ohren, und ich ertrappe mich selber noch auf leichten Juchzestellen des gestrigen Abends.

Die Geschichte läßt sich nicht so leicht erzählen, nicht bloß, weil der Reiz der Poffe in tausend kleineren unglücklichen Jügen und Situationen, in den Sprüchlingen des Dialogs besteht und die Darlegung der großen Scenerie des Stückes wenig Interesse bietet, sondern auch weil das, was darin die Lustmuskeln besonders in Bewegung setzt, von Herzen unanständig ist.

Josephin La Raynette ist der Schwiegersohn des Untersuchungsrichters Pont-Biquet, zu gleicher Zeit aber auch sein Hilfsrichter und Vertreter in der Aufzucht und Feststellung der Verhöre gegen das Strafgesetzbuch. In seinen Mußstunden beschäftigt er sich mit Pörenologie und hat Dank dieser Wissenschaft zwei Entdeckungen gemacht, die eine, daß sein gestrenger Chef und Schwiegervater kein geschworener Feind galanter Abenteuer ist, und daß seine Schwiegermama den Wirbel des Ehebruchs befißt. Diese Frau ist die echte Theater-Schwiegermama, hochalt und häßlich, die natürliche Feindin La Raynette's, der sie aber mit seiner Entdeckung zu bündigen denkt. Er schreibt an sie zärtliche Briefe unter dem Namen Robert, die die sentimentale Frau mit Entzücken liest, die sie zu allerhand Unvorsichtigkeiten hinreißen und die dem Schwiegersohne ein gewisses Beweismaterial in die Hand geben. Arme Madame Pont-Biquet! Ihr Liebesbedürfnis ist am Ende erklärlich, da ihr Mann nur einmal in der Woche Zeit findet, und nach diesen Samstags-Blaubereiten immer drei Tage taub ist.

Die Familie Pont-Biquet steht im Begriff ihre jüngere Tochter Gabriele mit einem Herrn Dubois, einem Freunde La Raynette's, zu verheirathen, als plötzlich in dem kleinen Orte, in welchem sich das Stück abspielt, Fräulein Carmen, eine ehemalige Freundin Dubois', mit der ausgesprochenen Absicht erscheint, dieses Heirathsproject zu vereiteln. Dubois bittet La Raynette himmelhoch, sich in den englischen Hof zu begeben, wo Carmen Quartier genommen, und die Angelegenheit zu ordnen, eine Mission die der Hilfsrichter ebenso ehestündig übernimmt, als sie ihm schlecht bekommt. Als er Carmen die Nothwendigkeit der Auflösung des Verhältnisses auseinandersetzt, geräth sie in namenlose Wuth, zertrümmert Alles, was ihr unter die Finger kommt, und würde vielleicht Alles zu Pulver zermalmen, wenn sich nicht plötzlich die sacramentalen Worte mit den obligaten drei Schlägen an der Thür vernehmen ließen: „Öffnen Sie im Namen des Heiligen.“ Carmen ist an den Fischenmenschen der „Folies Bergeres“, den weltberühmten Dagobert, verheirathet, der fünf Minuten unter Wasser bleiben, essen, trinken und Silbequet spielen kann. Er hat seine Frau überwachen lassen und erscheint nun mit Hilfe des Polizeicommissärs, das für eine Eheheubung auf Grund eines Ehebruchs erforderliche flagrant delictum zu constatiren. Die Situation La Raynette's als Gemann und Vertreter der Gerechtigkeit ist höchst precar. Glücklicherweise hat die Bühne zwei offene Ausgänge, er flieht in das Zimmer rechts, während Miß Carmen in das Zimmer links sich retten zu können glaubt. Hier schläft ein braves Bäuerlein Namens Bouzu, der seine Kuh zum Verkauf auf den Markt getrieben hat. Da Carmen in dem Zimmer des Bauern gefunden wird, so wird gegen diesen Beschwoel gerichtliche eingeschritten. La Raynette kann, ohne sich schwer zu compromittiren, sein Versteck nicht verlassen und bringt zur großen Entrüstung seiner Schwiegermutter und zur Verzweiflung seiner Frau die Nacht außerhalb des Hauses zu.

La Raynette erfindet am nächsten Tage bei seiner Rückkehr unter das gemeinamte Dach allerhand unwahrscheinliche Gründe für seine Abwesenheit. Weder seine Schwiegermutter, noch seine Frau glauben ihm. Er läßt sich aber nicht einschüchtern und bewahrt seine Kaltblütigkeit selbst dann noch, als ein Kellner des Hotels auftaucht, der ihm eine Rechnung für die von Miß Carmen zerbrochenen Meubles überreicht. Die muthige Haltung soll ihm aber leider nichts nützen. Seine Schwiegermutter hat einen Brief Carmen's in dem Postkasten des Hauses gefunden und sprüht natürlich Feuer und Flamme gegen den elenden Treu- und Ehebrecher. La Raynette sucht für den Brief zu entziehen und sie zu beruhigen. Vergebens! Soeben ist sie im Begriff, ihrem Manne die Belastungsdokument auszuhändigen, und das ganze Glück des Hauses Pont-Biquet und des jungen Paars insbesondere steht auf dem Spiele, da sprechen La Raynette und Jacques Dubois, der von Ersterem in's Geheimniß gezogen, das tabakalische Wort: „Robert!“ aus. Madame Pont-Biquet läßt die zum drohenden Sturz erhobenen Arme sinken. „Robert“, beginnen sie dumpf geheimnißvoll auf's Neue, und alle Anwesenden wiederholen, obwohl sie nicht wissen, um was es sich handelt, im Chöre: „Robert“, während die eben noch wüthende Margarete gnickt und vernichtet dahst.

Inzwischen hat die Untersuchung gegen Bouzu auf Betreiben Dagobert's begonnen. Der Fischenmensch ist unerbittlich, er verlangt die Verurtheilung seiner Frau und ihres Verführers. Glücklicherweise hat Pont-Biquet eine Jagdpartie verabredet und Raynette muß die Führung der Sache übernehmen. Natürlich fällt dieser in eine Scene, die eine sehr amuzante Parodie auf die biedererionäre Gewalt der Richter und die gummihafte Dehnbarkeit des Strafgesetzbuchs ist, sein Urtheil, daß der Sache gegen Bouzu keine weitere Folge zu geben sei. Dagegen behandelt der Hilfsrichter den Fischenmensch sehr schlecht, und als dieser seinem Unmuth über das ungerechte Verfahren Luft macht, läßt er ihn wegen Verleumdung der Gerichtsbehörden verhaften. In demselben Augenblicke erscheint Pont-Biquet. Er vermag sich in die verwickelte Rechtslage nicht gleich hineinzufinden und beschließt, Miß Carmen zu vernehmen. Dieses Verhör dauert sehr lange, es führt indeß zu einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Als aber die Frau Untersuchungsrichterin, der Gerichtsschreiber, der Schwiegersohn, sich mit Herrn Pont-Biquet nach des Tages Laßt und Hise über die Ereignisse unterhalten wollen, antwortet er allerhand confuses Zeug. In Folge der Vernehmung von Miß Carmen ist er vollständig taub. Daß sich La Raynette mit seiner Frau veröhnt, daß Dubois seine Braut heirathet und die böse Schwiegermama in Zukunft auf das Wort „Robert“ des Schwiegersohnes Winkche erkennt, braucht nicht erst hinzugefügt zu werden.

Die Abbelgetrümmernng und die Einvernehmung der Miß Carmen, die persönlich unsichtbar bleibt, erfolgt, da bei den realistischen Ansprüchen der Zeitheit das Zerklagen von Einrichtungstücken im Werthe von mehr als 1800 Francs denn doch zu kostspielig wäre, andererseits die Production, wobei die Miß mit ihren Zähnen den alten Pont-Biquet dreimal in die Höhe hebt, schwer ausführbar ist, natürlich nicht bei geöffneter Bühne, sondern wird von den handelnden Personen erzählt. Aus der Reihe der Letzteren ragte der La Raynette des Herrn Kovacs hervor, der den finstigen Schwerenöthler und diabolus rotas der Bisson'schen lustigen Poffe flott und ganz prächtig darstellte und dafür die Auszeichnung mehrfachen wohlverdienter Hervorrufe erntete. — Außer ihm machten sich um den Erfolg des Abends die Herren Bokody (Pont-Biquet), Szebenyi (Dagobert), Ernyei (Dubois), Geczi (Bouzu) und Kragnay (Zoupanne), dann die Damen Vorficzky (Urula) und Penzes (Matilde) verdient. — Daß auf dem Theaterzettel als Ort der Handlung Paris angegeben erschien, dürfte, da im Dialog wiederholt darauf hingewiesen wird, daß das Stück in der Provinz spielt, auf ein Versehen in der Theaterkanzlei zurückzuführen sein.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. April. Die Verhandlungen des Finanzministers Lukacs betreffend das Bankprivilegium erwiesen allseitigen guten Willen zur Erzielung eines befriedigenden Uebereinkommens und berechtigten zur

Erwartung, daß es gelingen werde, eine Ausgleichung der verschiedenen Forderungen herbeizuführen. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

Paris, 22. April. Infolge des Mißtrauensvotums des Senates war der Ministerrath bis 11 Uhr Nachts verammelt. Bourgeois conferirte Nachts mit Faure. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Petersburg, 22. April. Der Czar verließ dem Fürsten von Bulgarien den Großcordon des Wladimir-Ordens.

Belgrad, 22. April. Die Nachricht, daß der Ministerpräsident dem Wiener Gesandten und dem Budapestener Generalconsul verboten habe, an der Millenniums-Feier theilzunehmen, wird amtlich bestätigt. Die hiesigen Blätter setzen die Agitation gegen die Ausstellung fort und bezeichnen jeden Serben als Landesverräther, der die Ausstellung besucht.

Fremden-Liste

vom 22. April.

Hotel Römischer Kaiser. Langhammer, Ingenieur, von Budapest; Gersch, Ingenieur, C. Schwarz, Baunternehmer, von Boicza; Kremnitz samt Familie, Obergingen, von Bialta; Caselli, Baunternehmer, von Selsitz; Müller, Farmer, von Baaru; Gräfer, Farmer, von Tobsdorf; Cuthmacher, Baumeister, von Klausenburg; Kebab, Fabrik-Director, von Barab; Adleich, Zakarias, Kelter, Reisinger, Paster, Keitende, von Wien; Solman, Kaufmann, von Fogaras; Friedrich Sigmund, Kaufmann, von Broos.

Hotel Neutrichter. Dobay, Fußaren-Lieutenant, von Neustadt; Leopold Fuchs, Alexander Szendrey, Ambros Keitende, von Budapest; Josef Palagyi, Reifender, von Temeswar; Emerich Kocskemethy, Reifender, von Karlsburg.

Hotel Welger. Johann Metzler, Geschäftsmann, von Seiben; Dohre, Notar, von Komos; Georg Langer, Oeconom, von Broos; Ribak, Samter, Kabbes, Kaufmann, von Kenfmarkt; Samuel Roth, Baumeister, von Döva; Berlesone, Unternehmer, von Kroustabi; Adolf Ziebler, Geschäftsmann, von Broos.

(Eingefendet.)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Muthchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Erbsen, rein gefärbte Seide kränfelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht färbig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Harzstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kränfelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (f. u. l. Postleierant), Zürich verkaufen gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody.

Donnerstag den 23. April 1896:

Szokimondó asszonyaság. — Madame Sans-Gêne.

Luftspiel in 4 Acten von S. Sardou

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. April.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. April.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Victor Fuchs, f. u. l. Rittmeister des Fußaren-Regiments Nr. 3, gibt tieferschütterter Kunde von dem im jugendlichen Alter am 17. d. in Groß-Rikinda erfolgten Ableben seiner innigstgeliebten, unversehrlichen Gattin

Bertha geb. Fritsch,

deren irdische Hülle am 20. d. in Groß-Rikinda zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

Groß-Rikinda, am 21. April 1896.

Louise Konnerth geb. Schuller

vollendete am 22. April l. J., 1 Uhr Nachts, nach kurzem schweren Leiden im jugendlichen Alter von 23 Jahren ihr thätiges und liebevolles Dasein.

Die irdische Hülle der theuren Verklärten wird Freitag den 24. April l. J., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofs-Kapelle der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet werden, wovon allen theilnehmenden Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege Nachricht geben

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 22. April 1896.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unentgeltlich.

Stoffe für Anzüge,

Peruvia und Tosting für den hohen Clerus, vornehmliche Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Ubr, Tuche für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von herrlichen, Kämmer, Tücher etc. Veden für Herren- und Damenzwecke in Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbst eine 20-jährige Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen, haltbaren Tamentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reife-Blatts von 4 fl. bis 14 Gulden, dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Aermelfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.).

Preiswürdige, eheliche, haltbare, rein-wollene Tuchwaare und nicht billige Färbungen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Brunn

(Centrale der österr. Tuchindustrie).
Größtes Fabrik-Zuglager im Werke von 1,000,000 Gulden. — Gegründet 1866.
Versand nur per Nachnahme!

Für Bros im Hunyader Comit hat ich einen Vertreter, Herrn Aladar von Szathmari, und ersuche ich meine geschätzten Kunden höflich, sich bei Bedarf meiner Waaren an selben wenden zu wollen.

(106) 21-24



Dr. Lengiel's Birken-Balsam

Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Beschrift des Erfinders präpariert, besitzt eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen mit dem Birkenbalsam, so lösen sich schon am folgenden Morgen unmerkliche Säuppen von den betroffenen Hautstellen, wodurch dieselben von den meisten Fiebern, wie: Leberleiden, Muttermalen, Nasenröthe, Miteffern und sonstigen Ausschlägen befreit werden. Durch den Balsam wird die Haut erfrischt und erhält von Blatternarben, Hunzeln und veralteter Weißer, Zartheit und jugendliche Gesichtsfarbe. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

(933) 18-24

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife,

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 kr. Zu finden in allen größeren Apotheken, Parapharmazien und in der Provinz. Hauptdepot bei **Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12, in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.**

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermittelungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** Wien, I. Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranmeldung und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (20. 12)

Ein solides junges Mädchen

wird als **Verkäuferin** aufgenommen. Diejenigen, welche bereits dieserart beschäftigt waren, werden bevorzugt. — Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

Blutreinigungsthee.

Blut ist ein ganz besonderer Saft, sagt schon der alte Goethe und man kann ihm in solchen Dingen ziemlich blindlings vertrauen, denn er war ein Mann von repositivem Verstand. Ein besonderer Saft verlangt aber auch eine besondere Berücksichtigung, das Blut ist gewissermaßen die Urzelle der menschlichen Gesundheit, unser Blut gesund zu erhalten, muß daher unter vornehmlichem Streben sein.

Schon die alten Ärzte wußten, daß in den Kräutern ein vorzüglicher Heilwert steckt und sie wandten sie bei allerhand Gebrechen an, schon die Römern, die ihnen die Sprache gab, wir nennen bloß „Augentrost“, sprechen für diese officinelle Bedeutung. Wären die vielen mineralischen Arzeneien nicht in unsere Pharmakologie eingebracht, die Antipyrin, Antifebrin und wie die geschilderten Mittelchen alle heißen, es stünde um die allgemeine Volksheilkunde weit besser, denn alle diese Mineralpräparate haben vererbliche Nebenwirkungen, die oft schlimmere Krankheitszustände erzeugen, als die ursprünglichen. Das Signal für eine gute Gesundheit bringt somit „Mittelher zur Kräfte-erhaltung“. Arnica, Gänsefuß, Pulsatilla und Pfefferminze haben immer noch ihre pharmakologische Bedeutung. Ganz besonders heilsam ist die Einwirkung der Vegetabilien auf die Blutbildung und man konnte oft die Beobachtung machen, daß langwierige, scheinbar unheilbare Leiden, wie Krebs, Scropheln bei einer streng pflanzlichen Diät vollkommen gewichen sind. Also fort mit den höchsten Nixturen und Lotwergen, der Kräuterthee ist von weit größerer Wirkung.

Eines der heilsamsten Präparate stellt seit bereits dreißig Jahren Apotheker **Franz Wilhelm in Neunkirchen bei Wien** dar, unter dem Namen „antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee.“ Er wirkt gelinde auflösend und wird bei allen Krankheiten angewandt, denen Säftevergiftung zu Grunde liegt. Er ist aus mild wirkenden Wurzeln und Kräutern bereitet und entfernt alle schädlichen Stoffe, als Galle, Schleim und Säure, bevor sie noch in's Blut aufgenommen. Besonders günstigen Erfolg zeigt dieser Thee bei vielen Ausschlag-Krankheiten, seien sie nun akut oder chronisch, so bei bar-nächtigen Pledeten und Hautkrankheiten, bei schweren nervösen Störungen, wie Hypochondrie, Hysterie, Melancholie. Es ist ja auch einleuchtend, daß bei einer rationellen Reinigung des Blutes alle Krankheiten, Geschwülste etc. verschwinden müssen.

Der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee ist kein Geheimmittel im landläufigen Sinne, er ist nach ärztlicher Vorschrift hergestellt und ein erprobtes Medicament. Erste ärztliche Autoritäten, sowie hervorragende Pharmaceuten und Chemiker bezeugen dem Präparat die vorzüglichsten Eigenschaften, dabei ist er außerordentlich billig und was noch mehr sagen will, ungemein leicht zu nehmen. Ganz im Sinne dieser wissenschaftlichen Urtheile gehalten sich auch die Briefe von Geheilten. Beglaubigte Lobprüche des Präparates findet man da auf jeder Seite einer interessant geschriebenen Broschüre und aus allen Kreisen von Vornehm und Gering. Selbstverständlich stehen da auch die Diplome nicht aus; in Sibuey und Melbourne wurde Wilhelm's Präparat ausgezeichnet.

Wenn sich nun ein Apotheker so sehr das Vertrauen des Publicums erworben hat, wie Franz Wilhelm, so geht es wie mit einem guten Oelbaum. War die Frucht eines Jahres schmackhaft und schön, so calculirt der Besitzer nicht mit Unrecht, daß ihm auch das neue Jahr ebenso ausgezeichnete Resultate liefern möge, kurz, aus einer abgesehenen Apotheke können nur gute Präparate hervorgehen. Das heilige Publicum tritt demgemäß einer Verbindung von Franz Wilhelm in Neunkirchen mit ganz andern Vertrauten entgegen, als irgend einem homo novus. Und es wird nicht getäuscht. Wilhelm's „Schneekergs Kräuter-Milch“ gilt als eines der vorzüglichsten Mittel gegen Brust- und Lungenerkrankheiten. Ein ebenso ausgezeichnetes Medicament ist das süßliche Pflanzen-Schwarz „Bassorin“, vorzüglich als Weichmittel bei „Rheumatis“ etc. Ganz besonders aber empfiehlt es sich in der Prophylaxe bei harten Märschen und sonstigen Muskelentzündungen, nach denen sich Kreuz- und Gürtelschmerzen einstellen, also kann es den Sportleuten jedes Genes auf's angelegentlichste zum Gebrauche nahegelegt werden.

Ein vierites, sehr geliebtes Präparat ist Wilhelm's „Römisches Haupt- und Brandstrot-Universal-Öel- und Fluß-Pflaster“. Der Titel ist zwar ein wenig lang, desto kürzer ist die Zeit, in der es Hilfe bringt. Es ist ein wirkliches Universalpflaster, denn es verlagert selbst da nicht, wo schon alle Ärzte ihre Kräfte vergeblich angewandt. Man lasse sich von Franz Wilhelm sein kleines Druckbüchchen schicken, falls man sich noch näher informieren will. Nebenfalls muß man dem Prinzip der Heilmittel von Verzen zustimmen, denn die Kräuter sind und bleiben ein für allemal die energichsten Medicamente, besonders bei Krankheiten, deren Ursache in der Verberbung des Blutes zu suchen ist.

General-Depot in **Budapest** bei Herrn Apotheker **Josef v. Török**, überdies in allen Apotheken.

En gros-Lager: Apotheke **J. C. Molnar, Heltauergasse 59, Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger in Hermannstadt.** (948) 6-6

Zur gefälligen Beachtung!

Ich erlaube mir, meinen geehrten Kunden höflich anzuzeigen, daß ich im Laufe des Monats April d. J. meine bisherige Wohnung aus der Sporerergasse Nr. 10 in die **Reissenfelsgasse Nr. 13** verlege.

Gleichzeitig bringe ich höflich zur Kenntniß, daß ich wie bisher **Abonnements pro Jahr zu 10 fl.** mit monatlicher Pflege entgegennehme und empfehle mich für alle Reparaturen von Pianos, Pianinos und Harmoniums auch gegen Ratenzahlungen, sowie für Stimmungen.

Schachungsboell

Karl Hey,

Claviermacher aus Wien.

(287) 3-3

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert

XVII. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden,

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.,
1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl.,
2 Treffer zu 10.000 fl.,
10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriergewinnste im Gesamtbetrage von **30.000 fl.**

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **25. Juni 1896.**

Ein Los kostet **2 fl. ö. W.**

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, März 1896. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

(302) 1-6

Eröffnung

des **Jod-Salzsoole- und Schlamm-bades Vizakna** (Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen).

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gyps-freien, deßhalb reinsten salinischen Trinkwässern zum inneren Curgebrauche.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Jodlösung Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als **Lipnik** (Jodmagnesia 0.02), und 6-mal mehr, als **Hall** (Jodnatrium 0.04).

Cur-Saison Mai-September.

Wir beehren uns, als Bächter des **Badortes Vizakna** (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß sowohl die **kalten**, wie auch die **warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-bäder**, sowie die **vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trinkquellen** eröffnet sind.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als **eminent heilwirkend** bewährt: **Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten** (Blutschicht und Blutarmuth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), **Hautkrankheiten, Milz-, Leber- und Lymphdrüsen-Aufschwellungen, Knochen-aufstreibung, Nachitis** (Englische Krankheit), **Frauenkrankheiten** (weißer Fluß), **Neuralgie** (insbesondere Ischias), **Gallenflaunung, Fettsucht** u. s. w.

Die beiden kühlen und kräftigsten salinischen Trinkquellen („Josef- und Szecheny-Quelle“) wurden an der **Klausenburger Universität amtlich** einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren **Dr. Fabinyi**, Chemiker, und **Dr. Purjesz**, interner Kliniker, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei **catarrhalischen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge, der Nase, des Rachens, des Schlundes** (Influenza und ihre Folgen), **des Magens, des Darmes, der Harnorgane** (Blasenkatarrh, Nierenangries und Harnsand), **Ergudat in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Milz- und Drüsen-Aufschwellung; Gallen-flaunung, Gallensteinen** (Gelbsucht); **Stuhilverstopfung; Hämorrhoidal-leiden; Frauenkrankheiten** (weißer Fluß); **Blutschicht und Blutarmuth scrophulose Kinder** als **außerordentlich heilbringend** anerkannt und als „zur Trinkeur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der **franken Kinder** zu stärken und ihnen das **Ginathmen der an Dion reichen Luft** in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein **Turn- und Spielplatz** errichtet. Ueberdies ist im vorigen Frühjahr ein großer, dem Beugnügen der Curgäste dienender **Park** angelegt worden.

Der auf das Reichhaltigste eingerichtete **Bazar** bei den Bädern kommt einem bisher sehr gefühlten Bedürfnisse der Curgäste in ausreichender Weise entgegen.

Cur-Musik 3-mal wöchentlich.

Prospecte versenden die Badepächter über Verlangen **gratis und franco.**

Zu zahlreichen Besuche laden ergebenst ein

Schachungsboell

Göllner, Unterer & Pankiewicz,

Badepächter. Vizakna, im April 1896. (308) 1-3

Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici comp.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewandt und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Unter-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von **40 kr., 70 kr. und 1 fl.** vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.**

Beim Einsetzen sei man sehr vorsichtig, denn es gibt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Anker als unecht zurück.**

L. J. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfstadt (Thüringen).

(298) 8-32

Erst...
er Tage...
Fräun...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Buch...
Daus, n...
Einzel...
Mit...
Halbjährig...
Stiertel...
für die...
Fris...
Manuscript...
entgeltl; unte...
Fittal-AB...
Nro...
Wie...
der maced...
kommen...
bulgarisch...
1...
2...
3...
4...
und Geir...
gierungsb...
Auf...
gegenwär...
der bulgar...
unausführ...
ganz und...
haupt au...
vielen Best...
und Leber...
Hier bleib...
die täglich...
langenden...
Anarchie...
Räumen...
geben. Ja...
„Was Ma...
die nomen...
Bevölkerung...
Gerd...
die reichst...
der türkisch...
Friedens...
Wehe...
macedonisch...
das Volk...
geringste...
der Klagen...
damit wir...
Die...
Nachricht...
Auffand...
Situation...
großen...
tator sowo...
wirkt. Gr...
feindlich...
schmuggel...
vorhanden...
domien sind...
Folgsamen...
Die...
betheiligten...
Centralcom...
den Aufstou...
man übrig...
gierung...
Schwindel...
da der...
ausgeführt...
Was...
Alteide...
Rac...
dabin über...
jezt zusam...
kleidete sich...
rothes...
Als...
sehr geröth...
ihre Wohnu...
getragen...
Dienstmädch...
eingenom...
waren sie...
Und...
große...
Feldhaus...
to tolle...
derneiß...
hatten...
sich durch...
„Wein...
— einlad...
Sie hö...
sichon...
sprechen